

**Cornelia Funkes: „Das beste Fundstück“****– Anmerkungen des Übersetzers -**

Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich um die Kurzgeschichte „Das beste Fundstück“ von Cornelia Funke, welches in dem Sammelband „Cornelia Funke erzählt von Bücherfressern, Dachbodengespenstern und anderen Helden“ im Juni 2007 durch den Loewe Verlag veröffentlicht wurde. In Hinblick auf die vom Hersteller empfohlene Altersklasse der Leserschaft, die sich auf ein Alter von sechs bis acht Jahren beläuft, habe ich mich dazu entschieden, bei meiner japanischen Übersetzung alle Kanji, die nicht zu den im Jahr 1989 festgelegten *kyōiku-kanji* des ersten und zweiten Grundschuljahrs zählen, mit *furigana* zu versehen, um damit einen konstanten Lesefluss garantieren zu können. Ich werde im folgenden Abschnitt konkret auf meine Entscheidungen bezüglich der Wortwahl und auf meine daran gekoppelten Gedankengänge eingehen und hoffe demzufolge eine weitgehend nachvollziehbare Erläuterung liefern zu können. Es handelt sich hierbei um einige wenige Wörter, die mir bei der Anfertigung der Übersetzung anfangs am meisten Kopfzerbrechen verursacht haben. Bei meinen Entscheidungen haben mir vor allem die Definitionen japanischer Online-Lexika geholfen<sup>1</sup>.

Fundstück: [Ausgangstext Überschrift] Die erste translatorische Schwierigkeit zeigte sich bereits ganz zu Beginn meiner Übersetzung. Das Wort „Fundstück“ beinhaltet nämlich je nach Kontext die Nuance, dass selbiges Objekt, bevor es gefunden wurde, auch von jemandem fallen, bzw. liegen gelassen wurde. Da es sich innerhalb dieses Textes um „Fundstücke“, wie z.B. Sand, Muscheln, Schneckenhäuser oder ein Foto von Einsiedlerkrebsen handelt, kann man davon ausgehen, dass das Wort „Fundstück“ in diesem Fall nicht die oben genannte Nuance impliziert. Die von Wadoku und anderen Online-Wörterbüchern erbrachten Suchergebnisse wie „*ikibutsu*“ und „*shūtokubutsu*“ enthielten der japanischen Definition gemäß die oben genannte Idee, dass es sich hierbei um aufgehobene Gegenstände handelt, die zuvor fallen, bzw. liegen gelassen wurden. Sie schieden somit aus meiner Auswahl aus. Übrig blieb für mich nur noch das Wort

---

<sup>1</sup> Vor allem sind hier die beiden Online-Wörterbücher von Yahoo Japan (<http://dic.yahoo.co.jp/>) und Goo (<http://dictionary.goo.ne.jp/>) zu erwähnen.

„mitsukemono“, für das ich mich schließlich auch entschieden habe, da es zum Einen allein von seinen Wortbestandteilen verdeutlicht, dass es sich um eine „gefundene Sache“ handelt und zum Anderen nicht die bereits genannte Idee mit einschließt.

Hochhaus: [Ausgangstext S. 182, Absatz 1, Satz 3] Auch das Wort „Hochhaus“ stellte mich vor die Aufgabe von den zahlreichen Ergebnissen (bsp. „kōsōbiru“, „kōsōkenchiku“, „matenrō“), die mir meine Suche erbracht hatte, eine Variante auszuwählen. Nach reichlicher Erwägung, welches Wort sich nun wohl am geeignetsten in die Geschichte integrieren ließe, war ich nach dem Ausschluss von „kōsōkenchiku“ (wirkte mir aufgrund des „kenchiku“ (Architektur) zu fachterminologisch und hochgestochen) und „matenrō“ (welchem die Konnotation obliegt, dass es sich hierbei um ein so hohes Gebäude handelt, dass in die Wolken reicht) anfangs noch dazu geneigt das Wort „kōsōbiru“ zu verwenden, da ich dachte, damit im großen und ganzen den richtigen Sinn zu treffen. Letztendlich habe ich mich aber auch dafür nicht entschieden und in meinem Zieltext die Nominalphrase „*takai biru*“ verwendet, weil es aufgrund seiner leichten Verständlichkeit der Zielgruppe entspricht und dennoch sinngemäß ist.

Schneckenhäuser: [Ausgangstext S. 182, Absatz 3, Satz 2] Bei dem Wort „Schneckenhaus“ würde wahrscheinlich jeder deutsche Leser sofort an ein ganz gewöhnliches Gehäuse einer Weinbergschnecke denken und gleich dazu tendieren das Wort „Schneckenhaus“ mit „*katatsumuri no kara*“ oder „*katatsumuri no ie*“ übersetzen. Dem Text ist allerdings zu entnehmen, dass der Protagonist die Schneckenhäuser am Meer sammelt und zudem auf welche stößt, die von winzigen Krebsen besiedelt sind. Die Übersetzung „*katatsumuri no kara*“, bzw. „*katatsumuri no ie*“ wäre für den japanischen Leser in diesem Fall wohl irreführend, da er das Wort „*katatsumuri*“ wohl eher mit der Art von Schnecken assoziiert, die an feuchten Tagen das Blattwerk von Bäumen säumt und sich am heimischen Gemüse vergeht, und nicht mit den Schnecken, denen man am Meer begegnet. Daher habe ich mich letztendlich bei meiner Übersetzung dazu entschieden, dass es wohl am leserfreundlichsten wäre das Wort „Schneckenhaus“ von Beginn an kontextgemäß mit „*yadokari no ie*“ (Haus eines Einsiedlerkrebse) zu übersetzen, um Missverständnissen, bzw. Fehlinterpretationen aus dem Weg zu gehen.

[...] ein Foto, auf dem nicht viel zu sehen war: [Ausgangstext S. 183, Absatz 3, Satz 3] Hierbei handelt es sich zweifellos um eine der Passagen, bei der ich am meisten Zeit aufwenden musste. Die Nominalphrase „Foto, auf dem nicht viel zu sehen war“ kann im Deutschen auf zwei verschiedene Arten interpretiert werden. Erstens könnte es ein Foto sein, auf dem man kaum etwas erkennen kann, da es beispielsweise zu unscharf oder zu überbelichtet ist. Zweitens könnte es sich genauso gut um ein Foto handeln, dessen Motiv so unscheinbar ist, dass ein Betrachter nicht versteht mit welcher Intention das Foto gemacht wurde. Für die zweite Option habe ich mich letzten Endes auch entschieden, sodass ich zu dem Ergebnis „*yoku wakaranai shashin*“ gekommen bin.

Granitbrocken: [Ausgangstext S. 184, Absatz 3, Satz 3] Mit einer handvoll Suchergebnissen, die nach den Wörterbüchern allesamt die deutsche Bedeutung „Granit“ umfassten, fand ich mich in derselben Ausgangssituation wie bei dem Wort „Hochhaus“ wieder, sodass ich versucht habe die Ergebnisse infolge eines Auswahlverfahrens zu dezimieren. Die Worte „*mikageishi*“ und „*kakōgan*“ habe ich ausgeschlossen, da sie auf mich wegen ihrer Zusammensetzung (Kombination aus je drei Kanji; „mi“ ist die altjapanische Lesung des Schriftzeichens 御, etc.) und ihrer Definition aus den Online-Lexika wie mineralogische Fachtermini wirkten. Der Anglizismus „*guranitto*“ brachte nach einer Recherche durch Google meist nur Treffer als Kompositabestandteil, sodass ich es auch für meinen Zieltext ausschließen konnte. Je länger ich mich nun mit diesem Wort beschäftigt hatte, desto mehr hatte ich das Gefühl, dass man in diesem Fall auf eine direkte Übersetzung verzichten sollte. „Granitbrocken“ soll implizieren, dass es sich um eine große und massive Felsformation handelt, das Material spielt daher keine übergeordnete Rolle und ist für den Kontext vollkommen redundant. Ich wollte deshalb eine möglichst simple und leicht verständliche Übersetzung liefern und habe mich für die Nominalphrase „*kyodai na iwa*“ entschieden.

[...] an einem Felsen, nur eine Handbreit unter Wasser [...]: [Ausgangstext S. 184, Absatz 3, Satz 5] An dieser Stelle habe ich mich auch dazu entschieden eher sinngemäß zu übersetzen. Die Angabe „nur eine Handbreit unter Wasser“ beschreibt lediglich, dass sich die beschriebene Stelle nicht sehr tief unterhalb der Wasseroberfläche befindet und somit leicht zu sehen, bzw. auch zu erreichen ist. Demgemäß habe ich in meinem Zieltext die Variante „*iwa no suimen kara sugu shita no tokoro*“ gewählt.

Ich hoffe, dass ich durch meine Anmerkungen zumindest in einigen Fällen meine Entscheidungen bezüglich der Wortwahl leicht verständlich und nachvollziehbar erörtern konnte.